

---

# Deutscher Kulturspiegel

---

1200 Jahre  
deutsche Sprache

Vollständigere und Neuerläuterte  
Deutsche  
Sprachkunst,

Nach den  
Mustern der besten Schriftsteller  
des vorigen und dieses Jahrhunderts  
abgefaßt,  
und bey dieser fünften Auflage merklich verbessert,

von  
Johann Christoph Gottsched,  
P. R. der Univ. Leipz. Decem. des großen Rathscol. u. des  
publ. Facult. Sen. der churf. Sächsl. Hof. u. v. d. v. v. v.  
diner Acad. der Wiss. Mitgliede.



Wit. Wid. Kaiser. wie auch Röm. Hof. und Churf. Hof.  
allergnädigster Freyheit.

Leipzig,  
Verlegtes Bernh. Christoph. Breitkopf und Sohn, 1762.

Titelblatt von Gottscheds Deutscher Sprachkunst (Leipzig 1762)  
Foto: Mit freundlicher Genehmigung: de Gruyter/Berlin/New York

## Musik

### 1. Sprecher:

Im Jahre 788, also vor 1200 Jahren, fanden sich Franken und Baiern, Langobarden und Sachsen zu einem Reichstag in Ingelheim am Rhein ein<sup>1</sup>. Auf diesem Reichstag wurde der Bayernherzog Tassilo<sup>2</sup> abgesetzt, zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt und samt seiner ganzen Familie ins Kloster geschickt.

### 2. Sprecher:

Was war geschehen? Tassilo hatte König Pippin<sup>3</sup>, der ihn zum Herzog erhoben hatte, einen Treueid geschworen und versprochen, sich an gemeinsamen Heerzügen zu beteiligen. An dieses Versprechen hat er sich nicht gehalten und zwar, wie der Chronist berichtet: "unter Hintansetzung<sup>4</sup> all dessen, was er im Schwur versprochen hatte". Unter Pippins Nachfolger, Karl dem Großen<sup>5</sup>, kam es dann zur Konfrontation. Karl rückte mit drei Heeren gegen Tassilo vor. Trotz dessen Kapitulation kam es im folgenden Jahr, eben 788, zum Prozeß, und Tassilo wurde verurteilt wegen eines Verbrechens, "quod theodisca lingua hārisliz dicitur", so der fränkische Chronist<sup>6</sup>. Harisliz, was soviel wie Fahnenflucht bedeutet, heißt das Verbrechen in der Volkssprache, der "theodisca lingua". Aus diesem "theodisca" wird später unser Sprachname Deutsch.

### 1. Sprecher:

Das lateinische Wort theodiscus gilt also gemeinhin als erster Beleg für das Wort deutsch. Theodisca lingua benutzt der Chronist, um damit die Gemeinsamkeit der Sprache der Völker zu bezeichnen, die auf dem Reichstag versammelt waren. Und für weitere hundert Jahre wird es typisch bleiben, das lateinische Wort theodiscus immer dann zu benutzen, wenn man die germanische Volkssprache im fränkischen Reich gegenüber dem Lateinischen unterscheiden will. Dagegen ist in den deutschen Texten durchaus von den Stammessprachen die Rede: etwa dem Fränkischen oder dem Bairischen.

2. Sprecher:

So vollendete etwa um das Jahr 870 der Elsässer Otfried von Weibenburg<sup>7</sup> sein Evangelienbuch,<sup>8</sup> eine dichterische Verarbeitung der Evangelien. In einer lateinisch geschriebenen Widmung rechtfertigt er, warum er dieses Werk nicht auf lateinisch, sondern in der Volkssprache, theodisce, verfaßt habe; übrigens nicht ohne gleichzeitig den barbarischen Zustand dieser Sprache zu beklagen. "Fränkisch" dagegen nennt er seine eigene Sprache, für die er gleich im ersten Kapitel in dichterischer Form wirbt:

1. Zitatensprecherin:

Wánana sculun Fránkon éinon thaz biwánkon  
ni sie in frénkisgon bigínnen sie gotes lób singen.

2. Zitatensprecherin:

Warum also, heißt es in der Übersetzung, sollen die Franken als einzige davon ausgeschlossen sein, das Lob Gottes in ihrer Sprache, dem Fränkischen zu singen.

1. Sprecher:

Nicht "deutsch", sondern "fränkisch" sollte nach Otfried unsere Sprache sein. Oder, wie es an einer anderen Stelle heißt: In githiuti, so wie die Leute reden. Genau das - also volkssprachig - bedeutet aber eigentlich auch theodiscus. Theuda oder theoda, "das Volk", ist der Stamm, der in diesem Wort steckt.

2. Sprecher:

Die Chronik von 788 zeigt, wie der Begriff "theodisca lingua" wohl auch politisch dazu dient, über die Stammessprachen hinaus eine sprachliche Zusammengehörigkeit der germanisch-sprechenden Teile des fränkischen Reiches zu schaffen. Doch es dauerte noch lange, bis sich auch die volkssprachliche Fassung diutisc - diutsch, aus der die Form Deutsch werden soll, durchsetzt.

1. Sprecher:

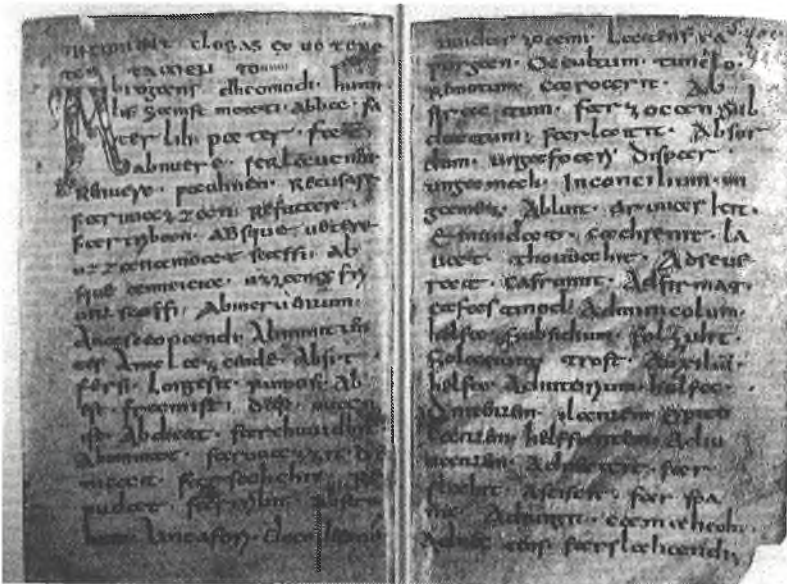
Nach einigen Vorläufern wurde deutsch erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts zum üblichen Sprach- und Volksnamen. So erzählt die um 1150 in Regensburg entstandene Kaiserchronik vom Bayernherzog Adelger:

1. Zitatensprecherin:

er stuont in dem aller höhisten lobe  
sô nie nehein tûtisk man  
sulh êre an Romæren gewan.

2. Zitatensprecherin:

Dieser Adelger war so hoch geachtet bei den Römern, wie kein anderer tutisk man - kein anderer deutscher Mann.



Die ersten beiden Textseiten aus dem "Abrogans"  
Die Abrogans ist das älteste bekannte Literaturdenkmal  
in deutscher Sprache, vermutlich etwa 765-770 entstanden.

Foto: Mit freundlicher Genehmigung: Zollikofer Fachverlag, St. Gallen

2. Sprecher:

Gleichzeitig zeigt dieser Text, daß die Verwendung der in diesem Fall mittelhochdeutschen Sprache über die religiösen und theologischen Ursprünge hinausgreift. Damit erreicht die deutsche Sprache im hohen Mittelalter als Literatursprache einen ersten Höhepunkt.

Musik

1. Sprecher:

Bei Walther von der Vogelweide<sup>10</sup> findet sich die Gegenüberstellung von deutsch und welsch.<sup>11</sup> Damit bezeichnet er die eigene und die fremde, romanische Sprache und das entsprechende Volk, wenn er zum Beispiel den Papst, der über die Zerstrittenheit des deutschen Reiches lacht, sagen läßt:

1. Zitatensprecherin:

ir tiuschez silber vert in mīnen welschen schrīn.  
ir phaffen, ezzet hūener und trinket wīn,  
und lāt die tiutschen leien magern unde vasten.

2. Zitatensprecherin:

Ihr deutsches Silber fährt in meinen welschen Schrein.  
Ihr Pfaffen, eßt Hühner und trinkt Wein  
und laßt die deutschen Laien abmagern und hungern.

2. Sprecher:

In seinem Loblied auf die deutschen Frauen steckt Walther den räumlichen Rahmen für die deutsche Sprache ab:

1. Zitatensprecherin:

Von der Elbe unz an den Rīn  
und her wider unz an Ungerlant

2. Zitatensprecherin:

Von der Elbe bis an den Rhein, und dann wieder ostwärts bis

nach Ungarn leben also, so lautet der Text weiter, die wohlgeratene[n] deutschen Männer und engelsgleiche[n] deutschen Frauen.

1. Sprecher:

Allmählich wächst, vor allem an den Grenzen des Sprachgebiets das Bewußtsein von der Gleichwertigkeit des Deutschen mit den anderen Sprachen. So zählt der Südtiroler Oswald von Wolkenstein<sup>12</sup> in einem Lied auf, welche Sprachen er in seinem abenteuerlichen Leben benutzt hat:

Musik: Wolkenstein-Lied

Gen Preussen, Littwan, Tartarei, Türkei, Über mer,  
gen Lampart, Frankreich, Ispanien mit zwai[n] künghesher  
traib mich die minn auff meines aigen geldes wer,  
Rueprecht, Sigmund, paid mit des adlers streiffen.  
Franzoisch, mörisch, katlonisch und kastilian,  
teutsch, latein, windisch, lampertisch, reuschisch und roman,  
die zehen sprach hab ich gepraucht, wann mir zeran.

2. Sprecher:

Französisch, Maurisch, Katalanisch, Kastilisch, Latein, Windisch (= Slowenisch), Lombardisch, Russisch, Rumänisch und Deutsch; diese zehn Sprachen hat Wolkenstein also gesprochen, wenn er in Not war - wie es in den letzten Versen seines Liedes heißt.

1. Sprecher:

Trotzdem stehen der dichterischen Verwendung und der praktischen Verbreitung des Deutschen immer noch Stimmen gegenüber. Sie beklagen Ausdrucksmängel im Deutschen. Vor allem die Übersetzer klassischer Autoren führen diese Klage. Aber auch der berühmte Prediger Berthold von Regensburg<sup>13</sup> bemerkt, daß es im Lateinischen möglich sei, viele Dinge knapp auszudrücken, die im Deutschen einer weitläufigen Formulierung bedürften.



BRAYFUTHERO  
CANTZLEY  
BIBLIOTHECA

Titelblatt von Martin Luthers "Die Propheten alle Deudsch". (Wittemberg 1536)  
Foto: Mit freundlicher Genehmigung der Universität Bayreuth





Lucas Kranach d.Ä., Martin Luther als Augustinermönch mit Doktorhut  
Foto: Mit freundlicher Genehmigung des Kupferstichkabinetts Coburg

## 2. Sprecher:

Die deutsche Sprache geschmeidig und für alle Zwecke passend zu machen: Das ist die Aufgabe der sogenannten frühneuhochdeutschen Zeit - vom späten Mittelalter bis ungefähr zum Ende des Dreißigjährigen Krieges<sup>14</sup>. Einen Markstein in dieser Entwicklung stellt das sprachliche Schaffen Martin Luthers<sup>15</sup> dar. Seine Bibelübersetzung hat den gesamten deutschen Sprachraum geprägt. Dabei ging es ihm nicht um ein nachgemachtes Latein oder Griechisch, sondern er wollte:

### 1. Zitatensprecherin:

das es eine vollige Deutsche klare rede wird/den man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprache fragen/wie man sol Deutsch reden/wie diese esel thun/sondern/man mus die mutter jhm hause/die kinder auff der gassen/den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen/ und den selbigen auff das maul sehen/wie sie reden/.../so verstehen sie es den/und mercken/das man Deutsch mit jn redet.

### 1. Sprecher:

Dieses Ziel hat Luther erreicht. Dabei half, daß er sich auf die Kanzleisprache<sup>16</sup> seiner Heimat stützen konnte, die zu den einflußreichsten in deutschen Landen gehörte.

### 2. Zitatensprecherin:

Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen sprache, das mich beide, Ober- und Niederländer verstehen mögen. Ich rede nach der sechsischen cantzley, welcher nachfolgen alle fürsten und könige in Deutschland. Darum ists auch die gemeinste deutsche sprache.

### 2. Sprecher:

Luthers Bibelübersetzung ist ein bedeutsames Signal für die Emanzipation des Deutschen. Jetzt erscheinen nicht nur religiös-politische Texte auf Deutsch; nein, es entsteht sogar ein

deutsches Fachschrifttum. Als Beispiel sei Albrecht Dürers<sup>17</sup> 1525 erschienene "Underweysung der messung" genannt - ein Konstruktionshandbuch für Maler und andere Künstler.

1. Sprecher:

Auch die Beschäftigung mit der Sprache selbst macht Fortschritte: Noch das 16. Jahrhundert hatte drei vollständig auf lateinisch geschriebene Grammatiken des Deutschen hervorgebracht. Nun aber erscheint im Jahre 1663 Justus Georg Schottels<sup>18</sup> "Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haupt Sprache". Es handelt sich um eine ausführliche grammatische Beschreibung des Deutschen. Deutlich wird zwischen den gesprochenen Mundarten und der Schriftsprache unterschieden. Schottel geht es um die "rechte Hochteutsche Mundart", die Schriftsprache:

1. Zitatensprecherin:

welche die Teutschen/sonderlich aber das Teutsche Reich selbst/in den Abschieden/in den Canzleyen/Gerichten und Trückeren bishero von Jahren zu Jahren angenommen und gebraucht hat.

2. Sprecher:

Mit Schottels Werk konnte man jetzt das Deutsche gegen das noch immer herrschende Latein und das wieder aufkommende Französisch erfolversprechend ins Feld führen. Schottel war Mitglied der sogenannten "Fruchtbringenden Gesellschaft". Sie war die bedeutendste der Sprachgesellschaften,<sup>19</sup> die nach italienischem Vorbild damals aufkamen, um die deutsche Sprache zu fördern.

1. Sprecher:

Zumindest bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wird die Auseinandersetzung mit der modischen Verwendung des Französischen die deutsche Sprache und ihre Verfechter beschäftigen. Die klassische Formulierung dieser Auseinandersetzung stammt von Gottfried Wilhelm Leibniz.<sup>20</sup> Sie findet sich in seinem einflußrei-

Ausführliche Arbeit

Von der

Teutschen

# HauptSprache/

Worin enthalten

Gemeiner dieser HauptSprache Ubrankunst/  
Uhraltertum/ Reinlichkeit/ Eigenschaft/ Vermögen/ Unvergleichlich/  
keit/ Gründlichkeit/ zumahl die SprachKunst und VersKunst Teusch und guten  
theils Lateinisch völlig mit eingebracht/ wie nicht weniger die Verdoppelung/ Ableitung/ die  
Einleitung/ Nahmwörter/ Authores vom Teutschen Wesen und Teuschler Spra-  
che/ von der Verreuschung/ Item die Stammwörter der Teuschler  
Sprache samt der Erklärung und derogleichen  
viel merkwürdige Sachen.

Abgetheilet

In

Fünf Bücher.

Ausgefertiget

Von

JUSTO-GEORGIO SCHOTTELIO D.

Herrsch. Braunschweig: Lüneburg. Hof- und Consi-  
storial-Rathe und Hofgerichtes Assessor.

Nicht allein mit Röm: Kaiserl. Maj. Privilegio, sondern auch  
mit sonderbarer Kaiserl. Approbation und genehmhaltung/ als einer gemeinnützigen  
und der Teuschler Nation zum besten angesehenen Arbeit/ laut des  
folgenden Kaiserl. Privilegii.

Braunschweig/

Gedruckt und verlegt durch Christoff Friederich Zilligern/  
Buchhändlern.

Anno M. DC. LXIII.

Titelblatt von Schottels

"Arbeit von der Teutschen HauptSprache" (Braunschweig 1663)

Foto: Mit freundlicher Genehmigung: Niemeyer/Tübingen.



Justus Georg Schottel (Frontispiz)  
Foto: Mit freundlicher Genehmigung: Niemeyer/Tübingen

chen Werk "Unvorgreifliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache". Es entsteht kurz vor 1700:

1. Zitatensprecherin:

Anitzo scheint es, daß bey uns das übel ärger worden, und hat der Mischmasch abscheulich überhand genommen, also daß die Prediger auff der Cantzel, der Sachwalter auff der Cantzley, der Bürgermann im Schreiben und Reden, mit erbärmlichem Französischen sein Teutsches verderbet; Mithin es fast das Ansehen gewinnen will, wenn man so fortfähret, und nichts dagegen thut, es werde Teutsch in Teutschland (...) verloren gehen.

2. Sprecher:

Leibniz bleibt bei dieser Kritik nicht stehen. Er entwirft ein Programm, wie dem Deutschen zu seinem Recht als einer gleichberechtigten europäischen Sprache zu verhelfen sei. Vor allem im Bereich der Wissenschaften und Künste bedarf es hier noch großer Anstrengungen.

## Musik

1. Sprecher:

In den vergangenen Jahrhunderten hatte sich das Deutsche seinen Platz in der Alltags- und Fachprosa erobert. Nun werden allmählich neue Schichten der Bevölkerung, und nicht zuletzt die Frauen, in den galanten gesellschaftlichen Dialog einbezogen:

2. Zitatensprecherin:

Worinnen durch eine leichte/ und allen vernünftigen Menschen/wasserley Standes oder Geschlechts sie seyn/ verständliche Manier der Weg gezeigt wird.

1. Sprecher:

...wie Christian Thomasius,<sup>21</sup> einer der ersten, die die deutsche

Sprache systematisch in der Wissenschaft verwendeten, im Titel seiner "Einleitung zu der Vernunft=Lehre" schreibt.

2. Sprecher:

Unverkennbar sind die Folgen, die das Bemühen um einen dialogischen und durchsichtigen Stil bereits gebracht hat. Der große Theoretiker eines aufgeklärten, nüchternen und vernünftigen Stilideals war Johann Christoph Gottsched,<sup>22</sup> der im Jahre 1700 bei Königsberg geboren wurde. Er vertritt seine Vorstellungen zunächst in verschiedenen aufklärerischen Zeitschriften. Beispielsweise werden in den "Vernünftigen Tadlerinnen" von 1724/25 verschiedene sprachliche Fehler satirisch vorgeführt. Darunter sind Sprachstile, die zwar der Einfachheit des "niederren" Stils entsprechen, aber keinen angemessenen gesellschaftlichen Ton wahren:

1. Zitatensprecherin:

(...) ich will nur setzen daß drey Personen, Dämonophilus, ein Flucher, Mendax, ein Schwörer, und Klapperstorch, ein unnützer Wortkrämer, zusammen kommen: (...)

Dämonophilus: Hole mich der Teufel, Herr Bruder, Ich hätte dich bald nicht gesehen; wo gehst du hin?

Mendax: Strafe mich Gott! ich dachte, du wärst noch von gestern her tolle, daß du mich nicht sehen wolltest.

Klapperstorch: A l'ordinaire gehts mir so, wenn ich in Gedanken bin, und das geschieht gar oft. Ich bin à l'ordinaire halb blind auf der Straße. (...)

1. Sprecher:

Später legt Gottsched seine Vorstellungen vom Stil und von den Regeln der deutschen Hochsprache in seiner "Redekunst" und in seiner "Sprachkunst" nieder. Dieses Werk erschien nach seiner Erstauflage von 1748 in einer Vielzahl von Auflagen und wurde in die verschiedensten Sprachen übersetzt. Es hatte eine außerordentliche Wirkung, ähnlich der Grammatik von Schottel. Gottscheds Sprachkunst schreibt einen Status der deutschen Hoch-



*J. C. GOTTSCHEDE  
 Praesens. et. Doct. P. P. Lipsiae  
 Acad. Lib. Berol. Elect. Praesent. et. Doct. Lipsiae  
 Acad. Lib. Berol. Elect. Praesent. et. Doct. Lipsiae  
 et. Götting. Acad. Lib. Berol. Elect. Praesent. et. Doct. Lipsiae  
 et. Götting. Acad. Lib. Berol. Elect. Praesent. et. Doct. Lipsiae  
 et. Götting. Acad. Lib. Berol. Elect. Praesent. et. Doct. Lipsiae  
 et. Götting. Acad. Lib. Berol. Elect. Praesent. et. Doct. Lipsiae*

Johann Christoph Gottsched (Frontispiz)  
 Foto: Mit freundlicher Genehmigung: De Gruyter/Berlin/New York



sprache fest, hinter den man im Prinzip nicht mehr zurück kann. Seine Absicht ist es, feste Regeln für die angemessene Beherrschung des Deutschen aufzustellen:

2. Zitatensprecherin:

Denn wegen der jetzigen Vollkommenheit des Deutschen "wäre es zu wünschen, daß unsere Sprache bey ihrer itzigen Art, sie zu reden und zu schreiben, erhalten werden könnte: weil sie, allem Ansehen nach, denjenigen Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben scheint, worinnen sie zu allen Vorfällen und Absichten einer ausgearbeiteten und artigen Sprache, geschickt und bequem ist."

2. Sprecher:

Gottscheds grammatisches Regelwerk erschien vielen zu schematisch. Es sei ein dem französischen Vorbild entlehntes Prokrustesbett,<sup>23</sup> in das die deutsche Sprache, deren Stärke in ihrer Ausdrucksfähigkeit und Bildsamkeit läge, hineingezwängt werde. Einer der großen Kritiker des Gottschedschen Konzepts, der Dichter des "Messias", Georg Friedrich Klopstock,<sup>24</sup> läßt in seinen "Grammatischen Gesprächen" diese Bildsamkeit von sich sagen:

1. Zitatensprecherin:

Ich Sorge überhaupt dafür, daß der Ausdruck zu dem Gedanken so recht passe, daß er ihm gleichsam anliege, von ungefähr so, wie dem Mädchen das Gewand anliegt, wenn es aus dem Bade kommt. Denke dir das Mädchen schön, und das Gewand als ein Leinengewebe, bei dem Pallas vielleicht stehn bliebe.

1. Sprecher:

Bildsamkeit und Emotionalität sind die Trümpfe, die das Deutsche jetzt gegen das "logische" Französisch ins Feld führt. Und zum Ende des 18. Jahrhunderts scheint das Deutsche den Kampf um die Gleichberechtigung als europäische Kultursprache gewonnen zu haben, so daß Klopstock ein Orakel<sup>25</sup> verkünden läßt:

2. Zitatensprecherin:

Die deutsche Sprache reichert dem Philosophen, und dem Dichter  
beinahe zu, und verdient daher die Aufmerksamkeit des Untersu-  
chers, der Sprachen von Sprachen unterscheiden will und kann.

2. Sprecher:

Und in Klopstocks euphorischem Gedicht "Unsere Sprache" heißt  
es:

1. Zitatensprecherin:

Daß keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich  
Zu dem kühnen Wettstreit wage!

Sie ist, damit ichs kurz, mit ihrer Kraft es sage,  
An mannichfacher Uranlage

In immer neuer, und doch deutscher Wendung reich,  
Ist, was wir selbst, in jenen grauen Jahren

Da Tacitus uns forschte, waren,

Gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich.

1. Sprecher:

Allerdings trifft Klopstock auf einen Skeptiker: Johann Wolf-  
gang von Goethe<sup>26</sup>. Er, der die deutsche Sprache in bisher nicht  
gekannter Weise ausbilden wird, antwortet auf Klopstocks Ge-  
dicht mit einem skeptischen Epigramm:<sup>27</sup>

2. Zitatensprecherin:

Vieles hab ich versucht, gezeichnet, in Kupfer gestochen,

Öl gemalt, in Ton hab ich auch manches gedruckt,

Aber unbeständig, und nichts gelernt noch geleistet;

Nur der Meisterschaft nah bracht ich ein einziges Talent:

Deutsch zu schreiben, und so verderb ich unglücklicher Dichter,

In dem schlechtesten Stoff, leider nun Leben und Kunst.

2. Sprecher:

Goethe wendet sich gegen eine übersteigerte Wertschätzung des



Johann Wolfgang von Goethe  
(Ölgemälde von George Dawe von 1819)  
Foto: Mit freundlicher Genehmigung des Insel-Verlags, Frankfurt

Deutschen auf Kosten anderer Sprachen. Er hat satirische Seitenhiebe gegen das sächsische Selbstbewußtsein, die Norm des Deutschen zu repräsentieren und gegen die Sprachreiner, die nur das reine Deutsch gelten lassen wollen, parat. Später betont er dann jedoch auch, daß es erst die Entwicklung des Deutschen zur gleichberechtigten Kultursprache dem Bürger erlaubt habe, in seiner Muttersprache alle Bedürfnisse seines Lebens zu formulieren und so gleichberechtigt am öffentlichen Leben teilzunehmen. In einem 1817 verfaßten Aufsatz "Deutsche Sprache" schreibt er dazu:

1. Zitatensprecherin:

Dies verdanken wir einzelnen vielseitigen Bemühungen des vorigen Jahrhunderts, welche nunmehr der ganzen Nation, besonders aber einem gewissen Mittelstand zu Gute gehn, wie ich ihn im besten Sinne des Wortes nennen möchte. (...) Diese Personen sämtlich, die sich zwar in beschränkten, aber doch wohlhabenden, auch ein sittliches Behagen fordernden Verhältnissen befinden, alle können ihre Lebens- und Lehrbedürfnisse innerhalb der Muttersprache befriedigen.

Musik

1. Sprecher:

Bisher ließ sich die Geschichte der deutschen Sprache als eine relativ geradlinige Entwicklung darstellen. Die Lage erscheint in den seit Goethes Tod vergangenen 150 Jahren wesentlich unübersichtlicher. Die sprachliche Entwicklung wird stark davon geprägt, daß weitere gesellschaftliche Gruppen in die öffentliche Kommunikation eintreten. Hinzu kommt der wachsende Einfluß der Umgangssprache.

2. Sprecher:

Das hat auch zur Folge, daß die Sprache der Literatur ihren Einfluß auf die Schriftsprache verliert. Sie wird abgelöst von der Sprache der Presse, in neuester Zeit von der Sprache der Medien überhaupt.

1. Sprecher:

Von Widersprüchlichkeit gekennzeichnet ist die Entwicklung des Deutschen seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Im Inneren ist die Sprache stabilisiert. Man kann sich sogar erlauben, regionale Besonderheiten in den Vordergrund zu rücken. Auch die mundartlichen Unterschiede zwischen den deutschsprachigen Staaten stellen sich als nicht so schwerwiegend heraus. Schwerwiegend dagegen sind die englisch-amerikanischen Einflüsse auf unsere Sprache. Doch teilt das Deutsche hier mit den anderen europäischen Nationalsprachen das Los, wieder *lingua theodisca* im Wortsinne, also Volkssprache zu sein.

Musik

## Auswertung

### 1. Ziele der Sendung

1. Diese Ausgabe des Kulturspiegels informiert über die Entwicklung und Ausbreitung der deutschen Sprache, deren erste schriftliche Quellen im Jahre 788 nachgewiesen sind. Die zunehmende Bedeutung des "Kommunikationsmittels Sprache" innerhalb der verschiedenen Lebensbereiche wird hier anhand eines historischen Überblicks mit exemplarischen Textauschnitten dokumentiert.
2. Die deutsche Sprache, die wie Englisch, Niederländisch, Dänisch oder Norwegisch zur germanischen Sprachfamilie gehört, zeigt über die Jahrhunderte hinweg zahlreiche Veränderungen der grammatischen Strukturen, der Orthographie oder des Wortschatzes. Die sozialen, politischen und geographischen Faktoren, die bei diesem Veränderungsprozeß eine wichtige Rolle spielen, sollen in ihrem historischen Zusammenhang näher beleuchtet werden.
3. Der Beitrag führt jedoch nicht allein historische Sprachdokumente vor, sondern bezieht auch den Aspekt der sich langsam entwickelnden kritischen Sprachbetrachtung, der Sprach- und Regelerfassung, mit ein. So werden zum Beispiel die heute noch bestehenden dialektalen Unterschiede oder die Abweichungen der Umgangssprache von der Hoch- oder Standardsprache schon in früheren Jahrhunderten als Problemfelder thematisiert. Sie weisen auf aktuelle Probleme innerhalb der Sprachdiskussion (z.B. die Rechtschreibreform) hin und schaffen so ein Bewußtsein dafür, Sprache als ein wandlungsfähiges, veränderbares Verständigungsmittel zu begreifen.
4. Dieser Kulturspiegel kann sowohl an den Beginn einer sprachhistorisch orientierten Unterrichtsreihe gestellt werden - wobei weitere Zeugnisse als Ergänzung dienen können - als

auch eine Erweiterung des Rahmens landeskundlicher, geographischer oder historischer Themen bilden. Hierbei sollten jedoch Sprachkenntnisse der Oberstufe Voraussetzung sein.

## 5. Ergänzungen

- a. Die deutsche Sprache: Ein historischer Abriß
- b. Graphische Darstellung der deutschen Mundarten

## 11. Textmerkmale

1. Da der Beitrag mit exemplarischen Textauszügen die Entwicklung der deutschen Sprache zur europäischen Kultursprache beleuchten will, liegt der Schwerpunkt auf der Darstellung informativer Tatsachen.  
Zwei Sprecher kommentieren und erklären Textbeispiele aus verschiedenen Jahrhunderten, die von zwei weiteren Sprechern der jeweiligen Lautung entsprechend vorgestellt werden.
2. Der Leser lernt so Textausschnitte aus den einzelnen Epochen der Sprachgeschichte kennen: Ein Beispiel für das Alt-hochdeutsche (ca. 750 - 1050) gibt der Text eines Evangelienbuches, für das Mittelhochdeutsche (ca. 1050 - 1350) stehen zwei Lieder, für das Frühneuhochdeutsche (ca. 1350 - 1650) verschiedene Ausschnitte aus sprachkritischen Werken und Grammatiken.
3. Entsprechend dem Schwerpunktthema der Unterrichtseinheit, in der der Kulturspiegel eingesetzt wird, können zum Beispiel die unterschiedlichen Formen der Aussprache, auf die in der Ergänzung a. näher eingegangen wird, ausführlicher diskutiert werden.
4. Um dem Text möglichst weit gefaßte Einsatzmöglichkeiten zu schaffen, wird auf ein sprachwissenschaftliches Fachvokabu-

lar verzichtet. Die große historische Zeitspanne, die durchlaufen wird, macht allerdings ein vorheriges Einarbeiten mit Hilfe der weiterführenden Angaben notwendig.

### III. Einteilung des Textes

Die Einteilung des Textes folgt im großen und ganzen der chronologischen Reihenfolge der Darstellung. Da in jedem Teilabschnitt ein wichtiger Entwicklungsabschnitt dokumentiert wird, sollte dieser nach der Klärung historischer und sprachlicher Fragen mehrmals gehört werden, um den Eindruck früherer Lautungen zu intensivieren.

Die folgenden Fragen dienen teils der unmittelbaren Verständnisüberprüfung, teils der Erschließung des weiteren Verständniszusammenhangs.

#### Erster Abschnitt

##### Tassilos Prozeß

Von "Im Jahre 788..." bis "...oder dem Bairischen".

- Beschreiben Sie auch mit Hilfe der Anmerkungen die Situation im Reich Karls des Großen um 788.
- Welche Umstände führten zur Absetzung des Bayernherzogs?
  - Erklären Sie die Bedeutung von "theodisca lingua".

#### Zweiter Abschnitt

##### Das Evangelienbuch

Von "So vollendete..." bis "...Deutsch werden soll, durchgesetzt".

- Wie begründet Otfried von Weißenburg seine Wahl der "deutschen Sprache"? Welche Rolle soll das Fränkische spielen?
- Versuchen Sie, die verschiedenen Funktionsebenen von Sprache im Textabschnitt zu erklären.



### Dritter Abschnitt

#### Das Hochmittelalter

Von "Nach einigen Vorläufern..." bis "...und engelsgleichen deutschen Frauen".

- Welche Neuerungen der Sprachverwendung brachte die im Text erwähnte "Kaiserchronik"?
- Versuchen Sie, mit zusätzlichen Hilfsmitteln weitergehende Informationen über Walther von der Vogelweide und dessen Liedkunst zu finden.

### Vierter Abschnitt

#### Sprachvielfalt

Von "Allmählich wächst..." bis "...weitläufiger Formulierungen bedürfen".

- Welche Entwicklung nahm das Deutsche innerhalb der zahlreichen anderen Sprachen? Weshalb wurde diese Bewegung erschwert?

### Fünfter Abschnitt

#### Bibelübersetzung

Von "Die deutsche Sprache..." bis "...Sprache zu finden".

- Beschreiben Sie die grundlegenden Forderungen Martin Luthers.
- Welche weiteren Bereiche werden in die Bewegung "für" die deutsche Sprache einbezogen?
- Erklären Sie die Ansätze von Schottels Grammatik.

### Sechster Abschnitt

#### Erneuerungen

Von "Zumindest bis..." bis "...Einleitung zur Vernunft=Lehre".

- Beschreiben Sie Leibniz' Vorschläge, die auf die Verbesserung des Deutschen zielen.
- Erläutern Sie den Begriff der "horizontalen und vertikalen Sprachausbreitung".

### Siebter Abschnitt

#### Gottsched und Klopstock

Von "Unverkennbar sind die Folgen..." bis "...und nur sich selber gleich".

- Beschreiben Sie die Kritikpunkte Gottscheds an bestimmten Formen der Sprachverwendung.
- Versuchen Sie, die möglichen Fehler im Textausschnitt herauszuhören.
- Erläutern Sie die Konsequenzen von Gottscheds "Sprachkunst".
- Welche weiteren Vorzüge des Deutschen betont der Dichter Klopstock? Versuchen Sie, den Begriff "Emotionalität einer Sprache" zu interpretieren.
- Geben Sie das Gedicht "Unsere Sprache" kurz mit eigenen Worten wieder.

### Achter Abschnitt

#### Goethe

Von "Allerdings trifft Klopstock..." bis "...der Muttersprache befriedigen".

- Erklären Sie die Bedeutung des Goethe-Spruchs.
- Gegen welche Bestrebungen wandte sich Goethe ausdrücklich?

### Neunter Abschnitt

#### Neuere Entwicklungen

Von "Bisher ließ sich..." bis zum Ende des Beitrages.

- Welche Faktoren beeinflussen die Sprachentwicklungen der letzten 150 Jahre?
- Versuchen Sie, Beispiele für die im Text genannten Einflüsse nach 1945 zu finden.

#### Nach Erarbeitung des Textes

- Versuchen Sie, sich mit Hilfe eines historischen Atlases ein Bild der Gegebenheiten um 800, 1100 und 1600 zu machen.
- Beschreiben Sie die grammatikalischen oder phonetischen Besonderheiten der Textausschnitte.

#### IV. Ergänzungen

##### a. Die deutsche Sprache: Ein historischer Abriss

Die Entwicklung des Deutschen zu einer Kultursprache erreicht im 20. Jahrhundert einen Höhepunkt; etwa 100 Millionen Menschen sprechen diese Sprache als Muttersprache. In der Bundesrepublik Deutschland, in der Deutschen Demokratischen Republik, in Österreich, in der Schweiz, in Luxemburg, Liechtenstein und Belgien wird Deutsch als Amtssprache oder neben anderen Sprachen benutzt. Im europäischen Ausland findet man meist regional begrenzte Gebiete, in denen zahlreiche Bewohner Deutsch sprechen; als Beispiele sind Frankreich (Elsaß), Italien (Südtirol), Rumänien oder Ungarn zu nennen. Außerhalb Europas bestehen sogenannte "Sprachinseln" u.a. in den USA, in Kanada, in Brasilien und in anderen Teilen Südamerikas.

Die größte Ausdehnungswelle hatte das Deutsche im 13. Jahrhundert mit der Besiedelung weiter Ostgebiete erreicht. Auch im Süden, in Italien, Österreich und Jugoslawien gewann die Sprache an Raum; ab dem 16. Jahrhundert entwickelte sich im Westen das Niederländische zu einer eigenen Hochsprache, während gleichzeitig das Französische sich nach Osten (Schweiz) ausdehnte.

Im folgenden sollen nun einige Stationen der Sprachentwicklung näher beleuchtet werden.

Die ersten schriftlichen Quellen des Deutschen finden sich, wie im Beitrag selbst schon erklärt, in Handschriften des 8. Jahrhunderts. Die Zeit des Althochdeutschen, zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert anzusiedeln, zeigt zum erstenmal Tendenzen zur Vereinheitlichung der einzelnen Dialekte (vgl. dazu auch

die Graphik in Ergänzung b.). Voraussetzung für diese Bestrebungen war der Versuch Karls des Großen, ein politisch und kulturell zusammenhängendes Reich zu schaffen. Das Althochdeutsche bildete sich besonders in dem von germanischen Stämmen besiedelten Ostteil heraus, während im Westen das Fränkische dominierte. Ein besonderes Anliegen Karls des Großen war die Verbreitung der christlichen Lehre, die nicht mehr nur Lateinkundigen vorbehalten sein sollte. So entstanden zahlreiche volkssprachlich kommentierte religiöse Werke, die die Ausdrucksfähigkeit des Althochdeutschen erweiterten. Übersetzungen aus der lateinischen Kirchensprache werden so allmählich zum Allgemeingut.

Da diese Sprache aber noch kein geschlossenes System darstellt, waren schriftliche und mündliche Wiedergabe nicht einheitlich, sondern regionalen Varianten unterworfen.

In der sich anschließenden Zeit des Mittelhochdeutschen, bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, bilden sich schon einige Schreibkonventionen aus. Mit der Entfaltung von Rittertum und Adel als politischer und wirtschaftlicher Führungsschicht prägten nicht mehr allein Vertreter der Kirche die Sprache. Die eigentlichen Zentren des geistigen Lebens waren die Fürstenhöfe, an denen weltliche Dichter sich in den verschiedenen Literaturgattungen, als Chronist und als Lyriker, übten. Diese Sprache ist allerdings eher als eine "Kunstsprache" zu bezeichnen, da gemeinsprachliche Ausdrücke, eine Wortwahl, die nicht in die Umgebung des Hofes paßt, bewußt vermieden wurden. Der Einfluß aus dem romanischen Bereich ist in dieser Zeit besonders stark; Standesbezeichnungen oder Infinitivbildungen auf "-ieren" (z.B. parieren) werden entsprechend dem Französischen gebildet. In der Lautung unterscheidet sich das Mittelhochdeutsche klar vom Althochdeutschen. Die schon früher einsetzende Abschwächung der unbetonten Vokale z.B. führt nun zum unbetonten "e" als Nebensilbenvokal; im Konsonantensystem entsteht im Anlaut vor einem Konsonanten das neue Phonem "sch" (ahd. "skoni", mhd. "scho ne").

Die Abschwächung der Vokale führt zum verstärkten Benutzen von sogenannten Formwörtern wie Artikeln und Pronomen, um die Unterschiede in Kasus und Konjugation deutlich machen zu können. Im Frühneuhochdeutschen schließlich spielt die geographische und soziale Ausbreitung der Sprache eine wichtige Rolle. Die deutsche Ostsiedlung erweitert den Sprachraum entscheidend und macht gleichzeitig die Entwicklung einer überregional akzeptierten Verwaltungssprache notwendig; die schriftliche Fixierung von Rechtsangelegenheiten erlebt besonders in den Prager und obersächsischen Kanzleien eine Blüte. Der Tendenz zur "Gemeinsprache" kam auch die Entwicklung des Buchdrucks entgegen, der eine Verbreitung von Schriftzeugnissen ermöglichte. Der Bedeutungsschwund des Rittertums zugunsten der Städte und des Bürgertums, mit der Ausbildung von regen Handelsgeschäften, ließ weitere Fachbegriffe wie "Konto" oder "Porto" in die Sprache einfließen. Auch die Entstehung der ersten deutschen Universitäten eröffnete ein neues Feld für das Deutsche: die Wissenschaftssprache. Luthers Bibelübersetzung schließlich betonte die Gleichwertigkeit des Lateinischen, Griechischen, Hebräischen und Deutschen als Ausdrucksform religiöser Sachverhalte. Des weiteren entstand durch die Prosafassungen höfischer Epen, französischer Romane und die Übertragung antiker Werke eine eigene deutsche Kunstprosa.

Mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges beginnt die Epoche des Neuhochdeutschen, das bedingt durch die kriegerischen Ereignisse eine Vielzahl fremdsprachlicher Elemente integriert. Besonders das Französische gewann auch mit der Übernahme der höfischen Kultur und Lebensart an Einfluß. Einerseits hatte dies eine Benachteiligung des Deutschen zur Folge, andererseits war man um eine Zurückweisung der fremden Einflüsse bemüht.

Die so entstandenen "Sprachgesellschaften" (z.B. die "Fruchtbringende Gesellschaft" in Weimar 1633) forderten eine "Reinigung" von Fremdwörtern und suchten gleichzeitig natürlich nach "deutschen" Ausdrucksmöglichkeiten. Theoretische Beschreibungen der Sprachentwicklung sowie Grammatiken, Vorlesungen in

Deutsch machten die Sprache mehr als früher zu einer Sprache der Wissenschaften.

Im 18. Jahrhundert wurde die Sprache in Stil und Wortwahl durch die Vorgaben einzelner Dichterpersönlichkeiten stark geprägt, Klopstock, Goethe und Schiller setzten die Maßstäbe für die gebildeten Schichten. Der Modellcharakter dieser Sprachverwendung wirkt noch in die folgenden Jahrhunderte hinein, aber dennoch hat sich die Vereinheitlichung der verschiedenen Sprachebenen verstärkt.

Im 19. Jahrhundert begann man den Schwerpunkt auf die philosophische Beschäftigung mit der Sprache zu legen. Die historisch-germanistische Sprachforschung wurde von Jacob und Wilhelm Grimm begründet; ihr "Deutsches Wörterbuch" (1854 begonnen) setzt sich zum Ziel, den neuhochdeutschen Wortschatz zu sammeln und sprachgeschichtlich zu erläutern. Dieser Beginn von Normierungstendenzen wurde durch die Festschreibung der "Deutschen Bühnenaussprache" von Theodor Siebs (1898) und Konrad Duden's "Vollständiges orthographisches Wörterbuch" (1880) fortgesetzt.

Dem stärksten Wandel war vom 19. ins 20. Jahrhundert der Bereich des Wortschatzes unterworfen. Entwicklungen in Naturwissenschaft und Technik, Industrialisierung und Verstädterung führten nicht nur zur Ausbildung von zahlreichen Fach- und Spezialbegriffen, sondern ermöglichten auch das Entstehen von Gruppensprachen, Soziolekten, die soziale Unterschiede in der Sprache widerspiegeln. Die Literatur, d.h. einzelne Dichter, haben heute fast keinen Einfluß mehr auf die Sprachverwendung. Die Bereiche Sport, Werbung, Verkehr, Freizeit und Technik sind bei Wortneuerungen, die häufig aus dem Englischen/Amerikanischen kommen, am produktivsten.

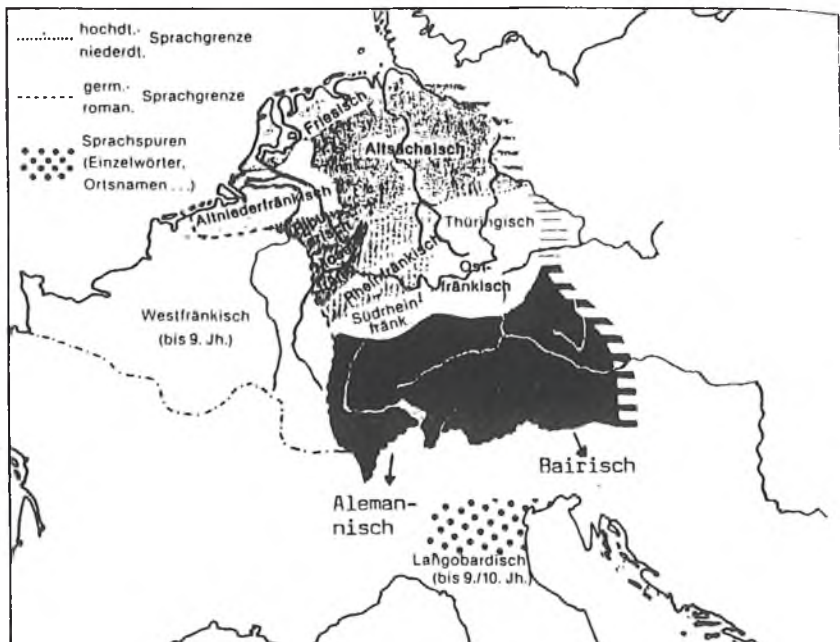
Die Diskussion über eine Rechtschreibreform in den Bereichen Groß- und Kleinschreibung, Zusammen- und Getrenntschreibung, Zeichensetzung oder Silbentrennung wird in der Bundesrepublik immer wieder zu einem aktuellen Thema.

Heute beschäftigen sich neben den Germanistik-Abteilungen der Universitäten insbesondere zwei Institutionen mit der Erfor-

schung der deutschen Sprache: das "Institut für deutsche Sprache" in Mannheim (gegr. 1964) und die "Gesellschaft für deutsche Sprache" in Wiesbaden (gegr. 1947).

(Literaturnachweis: Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin, New York 1985.)

b. Graphische Darstellung der deutschen Mundarten im 8.-10. Jahrhundert



Deutsche Mundarten 8.-10. Jh.

(Quelle: dtv-Atlas zur deutschen Literatur, hg.v. Hans Dieter Schlosser, München 1983)



## Anmerkung

### 1. Reichstag in Ingelheim am Rhein

Als Reichstag wird eine Versammlung von Volksvertretern, ursprünglich nur Fürsten, Grafen und freie Herren, bezeichnet, die über Rechtsangelegenheiten des Reiches beriet. Die Mitwirkung des Reichstages bei der Gesetzgebung, Einrichtung von Fürstentümern, von Kriegsfahrten oder der Festsetzung von Steuern machte jedoch die Zustimmung des Kaisers erforderlich.

Das heutige Ingelheim am Rhein - seit 1939 unter diesem Namen bekannt - entstand um die von Karl dem Großen begonnene Kaiserpfalz. Teile der ehemaligen Palastkapelle sind in die evangelische Pfarrkirche eingebaut. Die Stadt bildet eine Verwaltungseinheit von Ober- und Niederingelheim und Weinheim.

### 2. Bayernherzog Tassilo

Tassilo III. (748-788, nach 794 gestorben) war der letzte Herzog in Bayern aus dem Stamm der Agilofinger. Nur durch die Fürsprache Karls des Großen wurde das beim Reichstag wegen Treuebruchs ausgesprochene Todesurteil nicht vollzogen, sondern in eine Klosterhaft umgewandelt.

### 3. König Pippin

Pippin III., der Jüngere (715-768), war seit 751 König der Franken; nach seinem Tode teilte er sein Reich unter seine Söhne Karlmann und Karl dem Großen auf.

### 4. Hintansetzung

Zurückstellung, Zurücksetzung.

### 5. Karl der Große

König der Franken (747-814), seit 800 römischer Kaiser aus dem Geschlecht der Arnulfinger, das nach ihm auch "Karolinger" genannt wird. Karl übernahm 768 die Herrschaft im

Frankenreich und nach dem Tod seines Bruders dessen südlichen Reichsteil. Nach kriegerischen Konflikten erfolgte 784 auch die Übernahme des italienischen Königreiches. Die Kriege mit den Sachsen (772-804) forderten in zahlreichen Volksaufständen viele Opfer; schließlich gelang die Unterwerfung, Eingliederung und Christianisierung der Sachsen im Fränkischen Reich. Karl förderte in seinem Reich die kulturellen Bestrebungen, rief zahlreiche Gelehrte an seinen Hof und ließ z.B. die alten germanischen Heldenlieder aufzeichnen. Er bemühte sich um die Hebung der geistigen Bildung und schrieb vor, daß an jedem Bischofssitz auch eine Schule sein sollte. Karl wurde 814 in der Aachener Marienkirche beigesetzt.

#### 6. Chronist

Griech., Schreiber, der Ereignisse ihrer zeitlichen Reihenfolge entsprechend aufzeichnet und somit eine Chronik erstellt.

#### 7. Otfried von Weibenburg

Als Mönch des Klosters Weibenburg im Unterelsaß verfaßte er in fränkischer Mundart eine Bearbeitung des Lebens Jesu aufgrund der vier Evangelien. Er vollendete das Werk, das er Ludwig dem Deutschen widmete, zwischen 863 und 871. Die Evangeliendichtung verwendete als erste größere deutsche Dichtung den Endreim, d.h. paarweise gereimte achtsilbige Langzeilen, die einen relativ konstanten Wechsel von Hebung und Senkung aufweisen. Form und Zweck des Werks werden in Widmungsschreiben erklärt und betonen den Predigtcharakter der Darstellung, die in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien und in Heidelberg vorliegt.

#### 8. Evangelienbuch

Schriftliche Überlieferung der Worte, des Lebens und der Taten Jesu; es gibt die Reihenfolge der Lesung der Evangelien nach Markus, Matthäus, Lukas und Johannes für die ein-

zelenen Sonntage an und war meist mit zahlreichen Buchmalereien versehen.

9. Kaiserchronik

Dieses frühmittelhochdeutsche Gedicht entstand zwischen 1160-65 unter der Förderung des Bayernherzogs Heinrich des Stolzen. Erzählt werden die Biographien römischer und deutscher Kaiser, die teils mit Sagen und Legenden verbunden werden. Die Kaiserchronik gilt als die erste deutsche Dichtung mit weltlichem Stoff.

10. Walther von der Vogelweide

Er lebte etwa zwischen 1170 und 1230 und gilt als der bedeutendste Lyriker des Mittelalters, der sowohl politische Fragen als auch Themen der Liebeskunst verarbeitete. Die Form seiner Darbietungen, der gesungene Spruch, wurde so zu einer anerkannten Gattung. Seine Minnelieder (Liebes- und Loblieder) an die höher stehende Frau und auch an nicht-höfische Mädchen gehören mit ihren teilweise noch erhaltenen Melodien zu den großen Zeugnissen der Dichtkunst.

11. welsch

Ursprünglich in der Bedeutung von "keltisch" gebraucht, als Bezeichnung des Volksstammes, der seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. östlich der Marne (Frankreich) nachgewiesen ist. Danach galt es als Bezeichnung für "romanisch" und im heutigen Gebrauch steht es für "fremdländisch, unverständlich".

12. Oswald von Wolkenstein

Spätmittelalterlicher Lyriker und Liederkomponist (um 1377-1445), der sein abenteuerliches Wanderleben, das er bereits als Zehnjähriger begonnen hatte, in Liedern mit biographischem, teilweise übertriebenem Inhalt, erzählt. Neben geistlicher Lyrik verfaßte Oswald auch zahlreiche

Liebeslieder, die erotische Aspekte nicht verklärten, sondern sehr realistisch darstellen.

13. Berthold von Regensburg

Der Franziskaner (um 1210- 1272) durchzog als berühmter Volksprediger ganz Mitteleuropa von Frankreich bis Ungarn. Von seinen Predigten, die zwar in Deutsch gehalten, aber in Latein aufgezeichnet wurden, sind mehr als 300 Handschriften erhalten.

14. Dreißigjähriger Krieg

Zwischen 1618 und 1648 wurde aus Konfessionsgegensätzen ein Krieg geführt, der auch andere europäische Mächte wie Schweden und Frankreich miteinbezog. Der eigentliche Anlaß, der Aufstand des vorwiegend protestantischen Adels gegen katholische Landesfürsten dehnte sich zu einem europäischen Machtkampf aus. Nach großen Verlusten an Personen und Sachwerten wurde der "Westfälische Friede" beschlossen.

15. Martin Luther

Deutscher Reformator (1483-1546). 1517 veröffentlichte er seine Thesen gegen den Ablassmißbrauch, 1520 verbrannte er die Bannandrohung des Papstes und wurde schließlich 1521 aus dem Reich ausgewiesen. Während seines Schutzaufenthaltes auf der Wartburg übersetzte er das Neue Testament ins Deutsche. Luther verstand die Kirche nicht als hierarchische Ordnungsmacht, sondern als eine Gemeinschaft von Gläubigen in Gottes Wort.

16. Kanzleisprache

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts begannen sich in den amtlichen Schreibstuben, die der Ausfertigung von Urkunden dienten, regional unterschiedliche Formen der deutschen Sprache auszubilden. Das ursprünglich verwandte Latein wurde langsam verdrängt.

17. Albrecht Dürer

Deutscher Maler und Graphiker (1471-1528), der in Nürnberg zahlreiche Werke mit religiösen Motiven schuf ("Madonna mit dem Kind"). Seine Kupferstiche und Holzschnitte zeigen eine perfekte Technik.

18. Justus Georg Schottel

Schottel (1612-1676), der seine akademische Laufbahn mit dem Studium der Rechtswissenschaften begann, zählt zu den größten Sprachgelehrten im 17. Jahrhundert. Er legte seine Forderungen nach der Sprachreinheit des Deutschen, einer Festlegung der Grammatik, schriftlich in den Werken "Teutsche Sprachkunst", 1641, und "Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haupt-Sprache", 1663, genauer dar. Trotz seiner Arbeit als Hof- und Kammerrat verfolgte er sein Hauptanliegen, den Entwurf einer Sprachgeschichte und eines Wörterbuchs, um die Gleichwertigkeit des Deutschen mit anderen Kultursprachen zu beweisen.

19. Sprachgesellschaften

Im 17. Jahrhundert entstanden in Deutschland diese Gesellschaften, die sich die Pflege der deutschen Sprache, besonders deren Schutz gegen französische Einflüsse, zum Ziel setzten. Als Beispiele seien die "Fruchtbringende Gesellschaft", Weimar 1633, die "Deutschgesinnte Genossenschaft", Hamburg 1644, und die "Poetische Gesellschaft", Leipzig 1717, genannt.

20. Gottfried Wilhelm Leibniz

Deutscher Philosoph und Universalgelehrter (1646-1716), der mit in Deutsch verfaßten Werken zur Natur- und Sprachwissenschaft und Mathematik den Ruf der Sprache als Wissenschaftssprache festigte.

21. Christian Thomasius

Jurist und Philosoph (1655-1728), der seit 1681 als einer

der ersten Professoren Vorlesungen in deutscher Sprache an der Leipziger Universität hielt. Mit den Rezensionen in den sogenannten "Mönchs-Gesprächen" (1688) wurde er zum Begründer des deutschen Journalismus. Die "Einleitung zu der Vernunft-Lehre" (1691) und zur "Sittenlehre" (1692) gehören zu seinen Hauptwerken.

22. Johann Christoph Gottsched

Literaturkritiker und -theoretiker (1700-1766), der in Leipzig lehrte. Er kämpfte zwar gegen die "französische Sprachverwilderung", lehnte sich aber in seiner Stil- und Gattungsreform deutlich an französische Vorbilder an.

23. Prokrustesbett

Prokrustes war in der griechischen Mythologie ein Riese, der seine Opfer auf ein Bett legte und entsprechend der jeweiligen Größe dehnte oder verkürzte. Der Ausdruck weist im übertragenen Sinn auf ein Schema hin, in das etwas mit Gewalt gepreßt wird.

24. Georg Friedrich Klopstock

Deutscher Dichter (1724-1803), der Rhythmik und Musikalität der Sprache in den Vordergrund stellte; "Der Messias" und "Oden und Elegien" sind als wichtigste Werke zu nennen.

25. Orakel

Lat., ein Ort, an dem die Götter geheimnisvolle Weissagungen erteilen.

26. Johann Wolfgang von Goethe

Deutscher Dichter (1749-1832), der mit seinen lyrischen, dramatischen und epischen Werken weltweite Bekanntheit erlangte. Als Beispiele seien hier nur "Götz von Berlichingen", "Die Leiden des jungen Werthers", "Faust", "Egmont" und die "Römischen Elegien" genannt.

27. Epigramm

Griech., ursprünglich die Aufschrift auf einem Grabmal, später ganz allgemein ein Sinngedicht, das einen geistreichen Gedanken ausdrückt.

### Impressum

|                |   |
|----------------|---|
| Manuskript     | Priv.Doz. Dr. Ludwig M. Eichinger   |
| Didaktisierung | Eva Bezzeg  |
| Sprecherinnen  | Sibylle Kuhne, Birthe Meinert   |
| Sprecher       | Manfred Heidmann, Walter Gontermann   |
| Zeit           | 23 Minuten  |
| Produktion     | DARUF Deutscher Auslandsdienst<br>für Rundfunk und Fernsehen<br>D-5300 Bonn-Bad Godesberg |

für

INTER NATIONES  
Audiovisuelle Medien  
Kennedyallee 91-103  
D-5300 Bonn-Bad Godesberg

ALLE RECHTE VORBEHALTEN



